

WUT

MARCUS SEDGWICK



GULLIVER

MARCUS SEDGWICK

WUT

Aus dem Englischen von
Julia Süßbrich

GULLIVER

Inhalt

Kapitel 1	
Kobolde.....	7
Kapitel 2	
Feen	18
Kapitel 3	
Trolle	36
Kapitel 4	
Geister.....	48
Kapitel 5	
Die Schumann-Resonanz	72
Kapitel 6	
Elfen	80
Kapitel 7	
Gnome	88
Kapitel 8	
Riesige Strahlen.....	110
Kapitel 9	
Beulah	129
Kapitel 10	
Wut	145

Kapitel 1

KOBOLDE

Donnerstag, der 7. Juli, 18.30 Uhr

Jetzt ist Cassie seit sechs Stunden weg.

Also zumindest offiziell. Vor sechs Stunden sind ihre Eltern zur Polizei gegangen und haben sie vermisst gemeldet. Die Polizei wollte wissen, ob irgendjemand irgendwas gesehen hat. Aber niemand weiß sicher, wie lange Cassie da schon weg war ... Die Frage ist nicht so einfach, wie sie klingt.

Es ist Donnerstag, der 7. Juli. Seit Mittwoch hat niemand mehr Cassie gesehen. Alle dachten nur, dass sie wüssten, wo Cassie sei. Ihre Eltern nahmen an, sie sei zu Hause, oben in ihrem Zimmer, seit sie von der Probe gekommen war. Also lässt sich kaum sagen, wann Cassie wirklich verschwunden ist. Und mir ist noch etwas aufgefallen: Irgendwie war sie schon ganz, ganz lange weg.

Cassie Cotton. Immer ein wenig anders.

Jetzt fragst du vielleicht: „Anders als was? Oder anders als wer?“ Und ich kann nur sagen: einfach *anders*. Ich kann so etwas nicht gut – Leute beschreiben, Geschichten erzählen.

„Fang vorne an“, sagen immer alle. So viele Leute sagen das. „Erzähl die Geschichte einfach von Beginn an.“ Aber wer weiß denn, womit etwas wirklich losgeht?

Und bei Cassie gibt es tausend Anfänge. Manche davon sind ein paar Wochen her und andere ein paar Monate. Eine Stelle, an der man bei Cassies Geschichte vielleicht anfangen könnte, wäre viereinhalb Milliarden Jahre her, nämlich als die Erde entstand. Oder, noch genauer, kurz danach, als die erste Atmosphäre entstand. Denn da gab es die ersten Blitz-Einschläge: Seltsame rote Elektrizität knisterte zwischen dem Himmel und der Erde.

Ich habe dir ja gesagt, ich kann keine Geschichten erzählen. Ich fange mal an mit dem Tag vor sechs Wochen, an dem Cassie mir von dem Geräusch berichtet hat.

Erst sechs Wochen ist das her, aber in sechs Wochen kann viel passieren. Fast so viel wie in viereinhalb Milliarden Jahren. Es war während des Lockdowns – des letzten vor Beginn der Sommerferien. Dieser Lockdown schien ewig zu dauern. Wir taten alle nichts und die Welt hielt den Atem an.

Nein, stimmt nicht. Wenigstens sah Cassie es nicht so. Sie glaubte, alle Menschen auf der Welt hielten die Luft an. Aber die Erde selbst? Die Erde atmete.

Sie atmete langsam und tief.

Das hat Cassie zu mir gesagt. Und sie hat mir erzählt, woher sie wusste, dass die Erde atmete: Sie hatte es gehört.

*

Weißt du noch, wie streng das bei diesem Lockdown war? Kein Rausgehen, für gar nichts. Festsitzen zu Hause, Tag für Tag, Nacht für Nacht.

Aufstehen. Frühstück. Schulkrum. Papa machte Mittagessen. Noch mehr Schulkrum für mich,

während Papa herumtelefonierte, um irgendeinen Job zu finden. Danach sahen Papa und ich fern. Oder vielleicht ging ich in die Garage und übte dort Schlagzeug, bis die Nachbarn bei Papa anriefen und er mir sagte, ich solle aufhören.

Wieder mal.

Wenn ich meine Drumsticks weglegte, hörte ich nur noch die Stille einer Stadt im Lockdown. Ich konnte echt die Stille hören. Das war nicht normal. Es war fast unheimlich.

Deshalb ging ich wieder ins Haus. Papa gab mir einen Kuss und strubbelte mir durchs Haar. Ich schubste ihn weg. Er sagte: „Geh ins Bett, Fitz.“

Und dann, in der einen Nacht vor sechs Wochen, passierte etwas anderes: Mein Handy machte „pling“. Cassie.

Was machst du gerade?

Schlafen, schrieb ich zurück.

Klar, antwortete Cassie. Ich konnte mir vorstellen, wie sie beim Tippen diesen neckenden Blick in den Augen hatte. Irgendwie hatte sie diesen Blick, also, ich meine, hat sie diesen Blick. Cassie kann dich necken, ohne zu lächeln. Sie macht das nur mit den Augen. Sie lächelt nie. Oder falls sie doch lächelt, dann habe ich das noch nie gesehen.

Ich hatte noch gar nicht geantwortet, da kam schon ihre nächste Nachricht:

Am Üben gewesen?

War ich, bis die Nachbarn sich beschwert haben, erklärte ich ihr. **Wieder mal. Erstaunlich, dass du mich von dir aus nicht hören kannst.**

Das war vielleicht ein bisschen übertrieben. Cassie wohnt auf der anderen Seite des Parks, von uns aus gesehen. Die Rückseite ihres Hauses grenzt an den Park. Das ist bei uns auch so. Aber der Park ist groß und unsere Parkseiten liegen Welten voneinander entfernt. Wirklich ganze Welten.

Ich wäre froh, wenn ich dich hören könnte,
antwortete Cassie. **Hauptsache, es würde dieses
Geräusch übertönen.**

Was für ein Geräusch?, schrieb ich zurück.

Dieses Summen. Kannst du das nicht hören?

Was für ein Summen?, fragte ich.

Mal im Ernst – kannst du das nicht hören?

Was hören?!, hakte ich noch einmal nach.

Ein paar Minuten lang kam keine Antwort. Ich dachte: „Oh Gott, jetzt habe ich sie irgendwie verärgert.“ Ich versuchte, mir zu sagen, dass ich mich nicht verrückt machen sollte. Aber dann wunderte mich doch, dass Cassie mir mitten in der Nacht schrieb.

Ich stellte mir vor, wie ich im Dunkeln durch den Park gehen würde, von mir aus zu ihr. Wir wohnten nicht so wirklich weit auseinander, aber im Lockdown hätte Cassie genauso gut auf der Rückseite vom Mond leben können.

Ich fragte mich, ob sie nur mir spät in der Nacht Nachrichten schickte oder ob sie auch George und Francis schrieb – den anderen beiden aus unserer Band. Darüber dachte ich gerade nach, als mein Handy wieder „pling“ machte.

Egal, stand in Cassies Nachricht.

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, und kam mir doof vor. „Lass dir was einfallen“, ermahnte ich mich. „Warum bist du nicht witziger?“ Wie George. Die Leute mögen witzige Leute.

Und dann machte es wieder „pling“.

Ich habe mit den Jungs geredet, schrieb Cassie.

Dann hatte sie also nicht nur mir Nachrichten geschickt. Jetzt fühlte ich mich innerlich leerer.

Cassie meldete sich schon wieder.

Willst du einen neuen Sound ausprobieren?

Klar, antwortete ich. Ich meine, ich bin ja nur der Drummer, oder? Und ich hatte keine Ahnung, echt

nicht. Aber ich wollte auf keinen Fall schreiben: **Nein, Cassie, ich will keinen neuen Sound ausprobieren.**

Cool, schrieb sie zurück. **Ich habe an ein bisschen Zeug gearbeitet.**

Wenigstens eine hat den Lockdown zu etwas genutzt, antwortete ich. Mir kam das ziemlich witzig vor und ich wartete auf eine Antwort. Aber ich bekam keine. Cassie war weg.

Ich schaltete das Licht aus und lag im Dunkeln. Ich versuchte, das Geräusch zu hören, von dem Cassie geschrieben hatte – dieses Summen. Ich konnte nichts hören, außer dieser endlosen Stille – wenn man Stille hören kann.

Ich fragte mich, was Cassie mit dem neuen Sound gemeint hatte und was Francis dazu sagen würde. Francis ist in der Schule in meinem Jahrgang. Er hat die Band gegründet. Sich selbst hat er zum Lead-Sänger gemacht. Er hat der Band den Namen gegeben: *Scott*. So heißt er mit Nachnamen. Es ist ein grässlicher Name, aber niemandem fiel ein besserer ein. Fand Francis jedenfalls.

Francis wusste, dass George ein bisschen Bass spielte und ich ein neues Schlagzeug zu Weihnachten bekommen hatte. Wenn ich „neues“ sage, meine ich damit nicht nagelneu. Ich meine damit neu *für mich*. Es war natürlich gebraucht. Aber ich hatte Papa gesagt, dass ich es genauso lieben würde, als wenn es nagelneu gewesen wäre. Und das stimmte auch.

Ich habe nicht vergessen, wie Papa guckte, als wir an Weihnachten das Garagentor aufmachten ... Wir zitterten beide in unseren Bademänteln und sahen damit auf der Straße total blöd aus. Papa rief: „Tadaa! Dein neues Schlagzeug!“ An seinem Gesicht konnte ich sehen, wie aufgeregt er war: vor Freude, aber auch vor Angst, dass mir das Geschenk nicht gefallen könnte. Ich merkte das und war bereit, ihm etwas vorzuspielen und zu sagen: „Ja, Papa, ich finde es super.“ Aber ich brauchte gar nicht zu spielen. Es war echt mega.

Vor ungefähr eineinhalb Jahren kam Francis also nach der Schule auf mich und George zu. Er sagte, dass er gerade eine Band gründen würde und Mitglieder dafür bräuchte. Francis wollte die Texte schreiben und singen. Und er fragte, ob wir irgendwelche Gitarristen wüssten.

George sagte: „In der Klasse meines Bruders ist ein Mädchen, das Gitarre spielt. Aber die ist komisch, meint mein Bruder.“

Francis schaute nachdenklich. „Ach ja, die heißt Cassie Soundso ...“

„Cassie Cotton“, sagte ich.

George und Francis sahen mich beide an.

„Mein Papa hat für ihre Eltern irgendwas gearbeitet“, erklärte ich schulterzuckend. Und das stimmte. Papa war früher der Chef in einem Copy-shop auf der Hauptstraße. Cassies Eltern hatten bei ihm einen Haufen Flugblätter drucken lassen, die sie für eine ihrer Aktionen brauchten. Ihre Eltern leiten eine Organisation namens „Green Scotland“, also „Grünes Schottland“. Die haben sie selbst gegründet. Damit machen sie auf Umwelt-Probleme bei uns in der Gegend aufmerksam. Sie organisieren Proteste und so was. Sie sind hier ziemlich wichtig.

Francis sagte: „Morgen frage ich Cassie.“ Und so entstand die Band.

Ich lag also im Bett und fragte mich, was Cassie mit dem „neuen Sound“ meinte und wie das Francis gefallen würde. Unsere Band spielte seit ungefähr einem Jahr zusammen, vielleicht ein bisschen länger. Aber die Lockdowns unterbrachen das oft. Wenn die Schule offen war, probten wir im Musik-Raum. Da benutzte ich das Schul-Schlagzeug. Das ist nicht so gut wie meins. Es ist sogar ein richtiges Schrott-Ding, aber ich konnte nicht zwei Mal pro Woche mein eigenes mit in die Schule schleppen.

Dann dachte ich wieder über Cassie nach und fragte mich, warum sie unseren Chat so plötzlich abgebrochen hatte. Von einer Sekunde auf die andere war sie weg, hat nicht mal Tschüss geschrieben.

Als ich im Bett lag, wusste ich noch nicht alles. Kurz nachdem Cassie dieses Geräusch gehört hatte, hatte sie mir erzählt, dass sie verschwinden würde. Und jetzt lässt mir eine Sache keine Ruhe: Ich habe ihr nicht geglaubt.

Kapitel 2

FEEN

Donnerstag, 7. Juli, 22.30 Uhr

Jetzt ist Cassie offiziell seit zehn Stunden vermisst. Es ist halb elf am Abend und ich kann nicht mal an Schlaf denken. Ich liege wieder auf meinem Bett und starre an die Decke, wie ich es im Lockdown stundenlang getan habe.

Meine Gedanken schweifen ab. Im Kopf könnte ich durch die ganze Welt wandern, irgendwohin, wo es interessant ist. Ich könnte in den Himmel schweben, ganze Meilen hoch über die Erde, noch über ein Gewitter. Dort könnte ich seltsame, weiße Lichter aufblitzen und wieder verblassen sehen. Aber das tue ich nicht.

Jetzt, wo der Lockdown vorbei ist, könnte ich wenigstens draußen sein. Es ist Sommer – die Abende sind lang. Papa wäre das egal.

Aber wie soll ich irgendwohin gehen, wenn ich weiß, dass Cassie irgendwo da draußen ist? Zumindest hoffe ich, dass sie irgendwo da draußen ist.

Über eine andere Möglichkeit will ich gar nicht nachdenken. Ich schiebe den Gedanken weg und erinnere mich an eine andere Nacht, genau wie diese, vor ein paar Wochen. Das war kurz vor Ende des Lockdowns ...

*

„Pling!“, machte mein Handy. Es war wieder spät, als Cassie mir schrieb, schon nach elf. Aber ich schlief noch nicht. Und ich war nicht der Einzige. Ich glaube, es lag irgendwie daran, wie das Leben und die ganze Welt sich plötzlich veränderten. Unsere Gewohnheiten wurden über Nacht weggefegt und ersetzt durch ... durch Zweifel und Unsicherheit. Jede Nacht lag ich mit offenen Augen im Bett und starrte in die Dunkelheit des Zimmers. Ich stellte mir vor, dass eine ganze Welt voller Menschen dasselbe tat: über die Zukunft nachdenken. Wie die Zukunft aussehen würde. So in der Art.

Als ich das Pling hörte, drehte ich mich im Bett um und fischte im Dunkeln nach meinem Handy.

Heute Nacht ist es wirklich stark, lautete Cassies Nachricht.

Ich wollte antworten: **Was denn?** Doch ich riss mich zusammen und ermahnte mich, etwas schlauer zu sein – sie meinte das Geräusch, von dem sie geredet hatte.

Um zu zeigen, dass ich sie verstand, schrieb ich also lieber: **Was glaubst du, was das ist?**

Weiß ich nicht. Kommst du raus und hörst es dir mit mir an?

Du bist draußen?!, tippte ich. Sobald ich das abgeschickt hatte, dachte ich: Da, genau davon rede ich immer – hör auf, so dumm und berechenbar zu sein. Versuch mal, etwas interessanter zu sein.

Also tippte ich sofort noch eine Nachricht, bevor Cassie antworten konnte. Ich fragte: **Wo bist du?**